

Die B-Frage

Die Aufgabenteilung zwischen Bonn und Berlin spart Kosten

Zum Beitrag „Berlin ohne Bonn“ vom 15. April schreiben Leser:

In Ihrer Berichterstattung und Kommentierung zum 10. Jahrestag des Berlin-Umzuges verschwiegen Sie leider, dass der Umzugsbeschluss des Deutschen Bundestages vom 20. Juni 1991 nicht nur den Sitz des Parlamentes nach Berlin verlegte, sondern auch ausdrücklich die „dauerhafte und faire Arbeitsteilung“ zwischen Berlin und Bonn festgelegt hat.

Es heißt in dem Umzugsbeschluss wörtlich, „dass Bonn auch nach dem Umzug des Parlaments nach Berlin Verwaltungszentrum der Bundesrepublik Deutschland bleibt, indem insbesondere die Bereiche in den Ministerien und die Teile der Regierung, die primär verwaltenden Charakter haben, ihren Sitz in Bonn behalten; dadurch bleibt der größte Teil der Arbeitsplätze in Bonn erhalten“.

Bundestagspräsident Norbert Lammert hat zu Recht daran erinnert, dass die knappe Berlin-Entscheidung „nur zustande gekommen ist, weil eine Aufgabenteilung vereinbart wurde, die damals keineswegs vorübergehend gemeint war“. Die Bundesregierung hat dem Haushaltsausschuss im vergangenen Jahr in einem sehr detaillierten Bericht nachgewiesen, dass die konkreten Ausgaben, die jährlich durch die im Berlin-Bonn-Gesetz festgelegte Aufteilung der Regierungsstandorte entstehen, bei lediglich 8,8 Millionen Euro liegen. Der Berlin-Umzug vor zehn Jahren hingegen hat rund zehn Milliarden Euro gekostet. Er betraf das Parlament und ungefähr die Hälfte der Mitarbeiter der Bundesregierung.

Selbst wenn man für den von manchen geforderten „Totalumzug“ nur die Hälfte dieser Summe – also fünf Milliarden Euro – ansetzen würde, würden allein die Zinsen für diesen „Totalumzug“ jährlich bei ungefähr 200 Millionen Euro liegen. Im Vergleich zu den jährlichen Ausgaben von 8,8 Millionen Euro spart der Steuerzahler also mehr als 190 Millionen Euro pro Jahr, weil es keinen Totalumzug gibt. MdB Dr. Stephan Eisel Bonn

Zeit für eine Hauptstadt-Klausel

Glaubt denn der Autor wirklich, dass die Mehrheit oder auch nur zehn Prozent der in Bonn arbeitenden Ministeriumsmitarbeiter regelmäßig in die Hauptstadt „jetzt“? Und was würde beim Umzug der Rest-Ministerien nach Berlin mit den mehreren Tausend Bonner Mitarbeitern passieren?

Durch Personaltausch hat sich nämlich gefügt, dass dies überwiegend jene sind, die ihren Wohnsitz nicht nach Berlin verlegen möchten. Das Problem sind nicht die Spitzen der Ministerialbürokratie, sondern die vielen anderen Menschen, die eben auch in Bundesministerien arbeiten. Sollen die alle zwangsversetzt werden? Zahlt der Bund dann für das wöchentliche Heimjetten zur Familie nach Bonn? Zahlt der Bund für das möblierte Zimmer in Berlin als Zweitwohnsitz?

Auf dem Bonner Immobilienmarkt werden die zur Zeit vom Bund noch belegte Büroflächen auch längerfristig wohl kaum zu vermarkten sein. Das aktuelle Spielchen, statt der Bundesministerien nachgeordnete Bundesbehörden nach Bonn zu beordern, wird man kaum weiterspielen können – zumal dies auch eher nicht der Kostensenkung dient. Wo die Einsparungen eines weiteren Großzuges sein sollen, kann ich wirklich nicht erkennen. Ganz im Gegenteil: Die zweite Hälfte eines Umzugs von Bonn nach Berlin wird sich, da die Möglichkeiten des Personal- und Gebäudeausgleichs nun viel geringer sind als noch vor zehn Jahren, mit Sicherheit deutlich schwieriger gestalten.

Richtiger wäre es vielmehr, wenn die Ministerien eine Personalpolitik betreiben würden, die zu einer kontinuierlichen Verlagerung in Richtung Hauptstadt führt, und wenn alle neuen Arbeitsverträge für Stellen in Bonn mit einer Klausel versehen würden, die einen späteren Umzug nach Berlin auch ohne zusätzliche und außergewöhnliche Ausgleichsmaßnahmen mit einschließt. Edmund Lauterbach Unterschleißheim



Neuerwerb – nach dem Jahr 2011 – für die Sammlung im Irakischen Nationalmuseum: Ein amerikanischer Soldat mit Maschinengewehr. Illustration: Chappatte

Weitere Leserbriefe

Gefährlicher als Atommüll

Die Nachricht über den Fund von Giftmüll in der Atomendlager Asse („497 Kilo Arsen unter Tage entdeckt“, vom 16. April) ist interessant, sie könnte deutlich machen, wie absurd die ganze Aufregung um die Endlagerung des atomaren Mülls ist. In der Asse lagern 88 000 Tonnen schwachradioaktive Abfälle und rund 1000 Tonnen mittelradioaktive Abfälle aus den Anfängen der deutschen Atomwirtschaft. Heute kommen jährlich rund 8000 Tonnen schwach- und mittelaktive und 500 Tonnen hochaktive Wärme entwickelnde Abfälle hinzu. Diese Abfälle müssen zuverlässig von der Biosphäre ferngehalten werden.

Das gilt natürlich auch für alle chemisch giftigen Abfälle, wie die jetzt gefundenen 497 Kilo Arsen. Nur ist hier das Problem der Endlagerung seit langem gelöst. Von solchen und ähnlichen Abfällen der Kategorie „gefährlich“ sind in Deutschland jährlich mehrere Millionen Tonnen zu entsorgen, die gefährlichsten davon in Untertage-Depotien. Laut Statistischem Bundesamt waren dies 2006 118 000 Tonnen, also in einem Jahr mehr als die gesamte über viele Jahre in Asse eingelagerte Menge. Für diese Abfälle stehen fünf Untertage-Depotien zur Verfügung. Die älteste, Herfa-Neuenrode, ist bereits seit 1972 in Betrieb.

Abfälle wie diese arsenhaltigen sind auch dann noch giftig, wenn die Radioaktivität des atomaren Abfalls schon lange abgeklungen ist. Wenn man sich dies vor Augen hält, ist die Aufregung um die Endlagerung der vergleichsweise geringen Mengen Atommüll nur noch schwer zu verstehen. Christoph Barthe Hamburg

Verspätete Schlacht

Die Quellenlage ist eindeutig: Die Schlacht von Actium („Kleopatras letztes Geheimnis“, vom 17. April) zwischen Octavian, dem späteren Kaiser Augustus, und Mark Anton fand im Jahre 31 v. Chr. statt und nicht, wie bemerkt, „im Jahre 30“. Das sind 61 Jahre Unterschied. Dr. Horst Buhmann München

Haarwuchs nach Chemotherapie

Im Beitrag „Ein neues Selbstbewusstsein“ vom 16. April wird von einer Brustkrebspatientin berichtet, die auch drei Jahre nach Abschluss einer Chemotherapie noch immer eine Perücke braucht. So wird der Eindruck erweckt, eine Chemotherapie führe zu irreversiblen Haarverlust. Tatsächlich wachsen die Haare aber innerhalb von Wochen bis einigen Monaten nach Beendigung der Chemotherapie wieder nach, ein dauerhafter Verlust der Haare kommt nur in Ausnahmefällen vor. Ich betreue seit sieben Jahren Krebspatientinnen in München und habe in dieser Zeit keinen einzigen solchen Fall erlebt.

Durch eine Chemotherapie seine Haare zu verlieren, ist schlimm genug – sich für immer von seinen Haaren verabschieden zu müssen, wäre noch viel schrecklicher. Dr. Kerstin Hermelink München

Abwrackprämie für Waffen

Wenn ein nicht vorbestrafter Bürger Waffen erbt („Entwaffnung unbürokratisch“, vom 17. April), erhält er auch auf Antrag eine Waffenbesitzkarte. Dabei spielen sogar weder Anzahl noch Art der geerbten Waffen – eine Ausnahme bilden Waffen nach dem Kriegswaffenkontrollgesetz wie etwa Handgranaten – keine Rolle. Ein unbescholtener Erbe kann daher Dutzende Flinten, Gewehre, Pistolen und Revolver völlig legal besitzen. Die einzige Bedingung an ihn ist nur: Er muss die Waffen vorschriftsmäßig aufbewahren.

Nun stellt jede Waffe, ob sie vorschriftsmäßig aufbewahrt wird oder nicht, eine potentielle Gefahr dar, wie es Erfurt und Winnenden leider furchtbar beweisen mussten. Insofern ist es sehr loblich, wenn Kommunen anbieten, Waffen – vor allem illegale – einzusammeln und im Gegenzug darauf verzichten, den Besitzer strafrechtlich verfolgen zu lassen.

Das Problem sind aber auch und in besonderem Maße die legalen Waffen. Um letztere aus dem Verkehr zu ziehen, sollten die Innenminister eine Abgabepremie in Betracht ziehen – zum Beispiel

300 Euro pro abgegebener Waffe. Denn es steht außer Frage, dass die Waffen eben auch einen Wert repräsentieren. Sie haben einfach irgendwann einmal Geld gekostet. Der Staat, der sich die Abwrackprämie für Autos Milliarden kosten lässt, sollte einen Bruchteil hiervon als Abwrackprämie für Waffen in Erwägung ziehen, weil mit dieser Maßnahme potentiell Menschenleben gerettet werden. Uwe Elfner-Mendykka Berlin

Kulturweltsprache Deutsch

Was Frau Kotremba (Leserbrief vom 16. April) vorschlägt, halte ich für keine gute Idee. Deutsch mag eine schwere Sprache sein, sie mag auf der politischen Bühne keine große Rolle spielen, aber sie ist immer noch eine Kulturweltsprache trotz des kulturellen Exodus zwischen 1933 und 1945.

Wenn unsere Kinder Deutsch im Unterricht nur noch als Exotensprache lernen sollten, woher soll dann ihre Liebe und die Beherrschung der deutschen Sprache kommen? Wenn Englisch dominierend vor Deutsch tritt, dann ist es nur eine Frage der Zeit, dass die deutsche Sprache verschwindet. Beispiele dafür gibt es ja reichlich, zum Beispiel die rätomanischen Sprachen in der Schweiz. Ja, sprachliche Vielfalt erschwert die Kommunikation – und ich mag als Übersetzer in diesem Punkt befangen sein –, aber sie ist auch der Motor der kulturellen Vielfalt. Und wollen wir darauf verzichten?

Ich als Wolgadeutscher weiß, was die erzwungene Aufgabe der kulturellen Identität für einen Menschen bedeutet: eine immerwährende verzweifelte, schmerzliche Suche nach einer neuen kulturellen Heimat. Da darf man auf keinen Fall freiwillig aufgeben. André Schönmaier Leipzig

Leserbriefe sind in keinem Fall Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns die Kürzung der Texte vor. E-Mail: forum@sueddeutsche.de Weitere Leserbriefe im Internet unter www.sueddeutsche.de/forum

Wie die Welt bloggt Island

Wem nichts mehr einfällt, kann immer noch übers Wetter reden. Nach dieser goldenen Regel des Smalltalks ließe der „The Iceland Weather Report“ (iceland-weatherreport.com) vor allem Langeweile erwarten. Doch der Name führt in die Irre: „Weather Report“ ist seit einigen Monaten nicht nur einer der meistgelesenen Blogs Islands, sondern wohl auch der mit Abstand einflussreichste. Autorin Alda Sigmundsdottir wird mittlerweile von Medien aus aller Welt gefragt, wenn es um die Befindlichkeiten ihrer krisengeschüttelten Heimatinsel geht.

Sigmundsdottir lebt als Autorin und Übersetzerin in Reykjavik und vor vielen Jahren arbeitete sie dort einmal für das englischsprachige Internetmagazin *Iceland Review*. Da war sie unter anderem fürs Wetter zuständig, und weil sie diese Aufgabe manchnal langweilte, begann sie die Meldungen über Schnee, Regen und Wind irgendwann mit kleinen persönlichen Geschichten aufzupeppen. Etwa so: „War heute zu spät in der Arbeit, weil das Eis so dick auf meiner Windschutzscheibe klebte, dass ich kratzen musste, bis die Finger taub waren.“ Der charmanter Wetterbericht hatte bald Kultstatus bei den Lesern. Und als Sigmundsdottir viele Jahre später einen Blog eröffnete, da erinnerte sie sich an diesen Erfolg. Der „Weather Report“ war geboren.

Seit 2004 bloggt sie nun. Anfangs war es vor allem ein Privatvergnügen. „Ich wollte mich und meine wenigen Leser unterhalten“, erinnert sie sich. Sigmundsdottir schrieb über ihr Privatleben und ihren Beruf. Auf Englisch, denn sie ist in Kanada aufgewachsen. Und fast jeden Tag vermeldete sie kurz, was das Wetter auf der Insel ist. Dieses Markenzeichen hat sie bis heute beibehalten, obwohl der Blog in den vergangenen Monaten seinen Charakter stark verändert hat. Denn auf einmal wurden ganz neue Themen wichtig. „Plötzlich war die Krise die Hauptsache in meinem Land, Tag für Tag, Woche für Woche.“ In der Vergangenheit habe sie über Wirtschaft und Banken nur sehr wenig gewusst. „Der wirtschaftliche Kollaps war wie ein Crash Kurs, um mehr über diese Dinge zu lernen.“

Als der Zusammenbruch der Banken ganz Island an den Rand einer Pleite brachte, da halfen der Blog und das Schreiben Sigmundsdottir, eine zunehmend chaotische Wirklichkeit zu verstehen. „Es war auch ein emotionales Ventil.“ Sigmundsdottir schilderte und kommentierte Verstaatlichungen und Demonstrationen. Sie interviewte Experten und Journalisten. Und nie vergaß sie das Wetter: Nicht am Tag der „Staatsbankrott“-Rede des Ministerpräsidenten Geir Haarde, dem 6. Oktober 2008 (Sturm, Regen, acht Grad Celsius) und auch nicht in ihrem Eintrag zum Regierungswechsel am 1. Februar („ein schöner Tag“, leichte Brise, null Grad).

Einfacher ist das Bloggen durch die Krise nicht geworden. „Die Seite begann, alle möglichen Leser anzulocken, und einige von denen waren sehr unfreundlich und hinterließen böse Kommentare.“ Trotzdem habe die Mühe sich gelohnt. Die Zahl der täglichen Zugriffe steigt ständig: Im September war es noch 1400, mittlerweile sind es etwa 10 000. Nachrichten aus Island sind eben gefragt wie nie.

Da kaum jemand Isländisch beherrscht, sind englischsprachige Texte aus dem Kleinstaat regelrechte Publikumsmagneten im Internet. Die meisten Leser hat der „Weather Report“ in den USA, Island kommt in der Nutzerstatistik an zweiter Stelle. Auch Diplomaten und ausländische Journalisten interessieren sich inzwischen sehr für Alda Sigmundsdottirs Sicht der Dinge. Sie schreibt regelmäßig für die britische Tageszeitung *Guardian*, wurde unter anderem von Medien aus China, Norwegen, Frankreich zur Lage in Island befragt und erhält nun Einladungen zu Kulturfestivals und Autoren-Workshops im Ausland.

Es gibt wohl derzeit keinen anderen Wetterbericht auf der Welt, der so viel Aufmerksamkeit bekommt. Gunnar Herrmann

Bitte billig

Wie Lebensmittel hergestellt werden, interessiert nur wenige

Zu den Beiträgen „Schlaraffenland Deutschland“ und „Der Wein-Rebell“ vom 11. April meinen Leser:

Wer macht sich schon Gedanken über die Herkunft und Herstellung seiner Lebensmittel? Im Zeitalter des kritischen Konsums, möglichst preiswert nach dem Motto „Geiz ist geil“, stören derartige Überlegungen doch nur. Je unerschwinglicher die Statussymbole werden, zum Beispiel das Auto, desto billiger sollen bitte die Lebensmittel sein. Und wie sie hergestellt werden, ist dann auch egal. In der Schule muss in dieser Hinsicht Aufklärung stattfinden, aber die ist leider nicht Bestandteil des Lehrplans, sondern die Erziehung zum angepassten und pflegeleichten Konsumenten.

Elisabeth von Swietochowski Krün

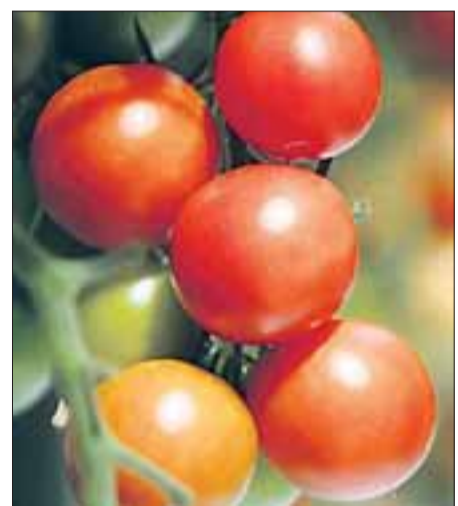
Gut und günstig

Das Synonym „billig, viel und mäßig“, das Sie Aldi anhängen, stimmt aus meiner eigenen Erfahrung nun wirklich ganz und gar nicht. Es ist leider nur die Wiederholung eines Vorurteils jener Kreise, die dort nie einkaufen, wohl aber schnell bei der Hand sind, Klischees wie den „Armer Leute Laden“ zu kolportieren. Ich bin kein verdeckter Agent von Aldi, aber würden Sie einmal dort einkaufen, stellen Sie fest, dass es dort zum Beispiel ausgezeichnete Fischwaren gibt, in ihrer Qualität auch für Kenner erstklassig. Mein Aldi hat bis auf Sonntag immer geöffnet, bietet gute Ware für alle Mahlzeiten, hat zudem freundliche Bedienung und ist obendrein noch billig. Werner Maire Bad Nenndorf

Bessere Böden

Bei Getreidepreisen um zehn Euro je 100 Kilogramm käme es einem wirtschaftlichen Selbstmord gleich, wenn die Bauern nicht sparsam mit Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln umgingen. Als langjähriges Mitglied des Schätzungsbetrats für Bodenschätzung beim Bundesfinanzministerium möchte ich zudem feststellen, dass wir in Fällen von Nachschätzungen sehr häufig zu einer höheren Bewertung der Bodengüte kamen als bei der Erstschätzung, die vor etwa 70 Jahren durchgeführt wurden.

Hier zeigt sich die heute wesentlich verbesserte Ackerkultur, die zusammen mit leistungsfähigen Sorten sowie Düngung und Pflanzenschutz das heutige Ertragsniveau erst ermöglichen. Dr. Werner Kastner München



Die Farbe stimmt – doch haben diese Tomaten auch Geschmack? Foto: ddp

Wetter in Deutschland

Wetterlage Ein Tiefdruckgebiet über Südschweden transportiert nach und nach kühlere und feuchte Luft nach Mitteleuropa. So nehmen im Tagesverlauf gebietsweise die Wolken zu, und örtlich beginnt es auch zu regnen. Von Portugal über Frankreich bis Norditalien sowie in Osteuropa überwiegt weiterhin die Sonne, und es bleibt noch weitgehend trocken.

Deutschland heute Der Tag beginnt nach fast überall mit Sonnenschein, nur örtlich gibt es etwas Nebel. Später ziehen dann nördlich der Mittelgebirge einige Wolken auf, im Nordosten fällt am Nachmittag auch Regen. Sonst bleibt es meist freundlich und weitgehend trocken. Der Wind weht schwach bis mäßig aus West bis Nord. Die Höchsttemperaturen liegen zwischen 12 und 21 Grad.

Weitere Aussichten Am Donnerstag kann sich im Norden die Sonne immer mehr durchsetzen, während sich sonst Sonne und dicke Wolkenfelder abwechseln. 10 bis 19 Grad werden erreicht. Am Freitag ist es warm und sonnig, nur im Süden tummeln sich ein paar Wolken. Auch am Samstag scheint meist die Sonne, und es bleibt meist trocken.

Biowetter Anfangs fühlt man sich heute wohl, im Tagesverlauf nimmt die Belastung für den Organismus jedoch zu. Dann stellen sich bei wetterempfindlichen Menschen Kopfschmerzen und Kreislaufbeschwerden ein. Auch Rheuma- und Arthritispatienten müssen sich darauf einstellen, dass die Schmerzen im Tagesverlauf zunehmen.

Höchsttemperaturen heute	Wetter	Temperatur
Berlin	Schauer	19°
Bremen	wolkig	14°
Brocken	Schauer	6°
Dortmund	wolkig	15°
Dresden	wolkig	19°
Düsseldorf	wolkig	16°
Erfurt	Schauer	17°
Essen	wolkig	15°
Feldberg	wolkig	9°
Feldberg/Ts.	wolkig	14°
Frankfurt	wolkig	19°
Freiburg	wolkig	19°
Freudenstadt	heiter	14°
Garmisch	wolkig	16°
Hamburg	Schauer	13°
Hannover	Schauer	14°
Karlsruhe	heiter	20°
Kassel	wolkig	16°
Kiel	Schauer	12°
Koblenz	wolkig	19°
Köln	wolkig	16°
Konstanz	wolkig	19°
Leipzig	Schauer	18°
List/Sylt	wolkig	11°
Lübeck	Schauer	12°
Magdeburg	Schauer	17°
Mannheim	heiter	20°
München	wolkig	18°
Nürnberg	wolkig	18°
Oberstdorf	wolkig	16°
Osnabrück	wolkig	15°
Passau	heiter	18°
Rostock	Schauer	13°
Saarbrücken	wolkig	18°
Schleswig	Schauer	12°
Schwern	Schauer	14°
Stuttgart	heiter	19°
Trier	wolkig	19°
Wiesbaden	wolkig	19°
Zugspitze	wolkig	-2°

heute

morgen

Sonne und Mond

☀️ 06:11 🌑 04:40
 🌄 20:14 🌒 17:24

Angaben für München

Norden	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
☀️	☀️	☀️	☀️	☀️
Mitte	☀️	☀️	☀️	☁️
Süden	☀️	☀️	☀️	☀️

Wetterhistorie München

Temp.-max. 1968 27,4 °C

Temp.-min. 1959 -4,6 °C

WetterKontor

www.wetterkontor.de

Wetter international

Europa heute	Wetter	Temperatur
Amsterdam	wolkig	16°
Athen	Schauer	23°
Barcelona	wolkig	22°
Belgrad	Regen	13°
Bordeaux	heiter	21°
Brüssel	wolkig	17°
Bukarest	wolkig	14°
Dublin	wolkig	15°
Helsinki	sonnig	8°
Innsbruck	wolkig	16°
Istanbul	Regen	15°
Kiew	heiter	12°
Las Palmas	sonnig	23°
Lissabon	sonnig	24°
London	heiter	19°
Madrid	sonnig	21°
Mailand	wolkig	22°
Moskau	sonnig	4°
Nizza	wolkig	22°
Palma d.M.	Schauer	19°
Paris	wolkig	19°
Prag	wolkig	18°
Rom	Schauer	21°
Salzburg	wolkig	16°
Sofia	Regen	7°
Stockholm	wolkig	9°
Warschau	sonnig	15°
Wien	sonnig	20°
Zürich	wolkig	16°

Weltwetter heute 12.00 Uhr UTC	Wetter	Temperatur
Abu Dhabi	sonnig	29°
Bangkok	wolkig	40°
Bombay	sonnig	33°
Boston	wolkig	16°
Chicago	wolkig	8°
Denver	sonnig	22°
Dom. Republik	Schauer	30°
Hongkong	wolkig	24°
Houston	sonnig	30°

Urlaubsorte	Luft	Wasser
Helgoland	10°	8°
Rügen	13°	6°
Sylt	11°	11°
Agadir	31°	18°
Antalya	24°	18°
Heraklion	21°	17°
Malaga	27°	15°
Palermo	17°	16°
Rimini	18°	16°
Tunis	19°	16°
Venedig	21°	16°
Cypern	28°	18°
Mallorca	19°	14°

Asien	Wetter	Temperatur
Peking	☀️	8°
Tokio	☀️	18°
Shanghai	☀️	18°
Chengdu	☀️	18°
Hanoi	☀️	18°
Hongkong	☀️	18°
Manila	☀️	18°
Bangkok	☀️	18°
Singapur	☀️	18°

Europa

Nordamerika

Asien

Wetterlegende

- ☀️ Warmfront
- ☁️ Kaltfront
- ☔ Mischfront
- ☀️ Hoch
- ☁️ Tief
- ☀️ Tief
- ☀️ Wärmeluft